

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 18 (1942-1943)

Heft: 2

Artikel: Drei Jahre...

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-703665>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1.
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 57030.
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1,
Tel. 27164, Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.— im Jahr.

XVIII. Jahrgang Erscheint wöchentlich 11. September 1942

Wehrzeitung

Nr. 2

Drei Jahre — — —

(wb.) Und wer möchte versuchen, vorausschauend das Ende des gewaltigen Weltringens um die militärische, politische und wirtschaftliche Vormachtstellung anzudeuten? Selbst die heutigen Lenker der kriegsführenden Völker versuchten ohne Erfolg, darüber etwas vorauszusagen. Und alles richtet sich darauf ein, daß dieser Krieg noch lange fortdauern kann. Gewiß, eine Erschöpfung und Ermüdung wird einmal kommen. Wann und bei wem zuerst? Aber das wissen wir als Soldaten, daß derartige Diskussionen zu keinem Ende, wohl aber zu Streit, Mißfrauen und Verunglimpfung führen. Sie gehören zur sogenannten «Biertisch-Strategie», gegen die wir mit unserm gesunden, soldatischen Wesen ankämpfen.

Eine Gefahr, daß unser Land in den Strudel der militärischen Ereignisse hereingezogen werden könnte, scheint gegenwärtig nicht vorzuliegen. Die kriegerischen Geschehnisse spielen sich Hunderte von Kilometern von unsren Grenzen entfernt ab. Auch die Verbindungswege zu den Operationsgebieten berühren uns vorläufig nicht. Und doch hat gerade der bisherige Verlauf des Krieges gezeigt, wie umwälzende und über Nacht eintretende Ereignisse überraschende Aenderungen und von Grund auf neue Lagen schaffen können. Darum **halten wir Wache**, verfolgen mit gespanntester Aufmerksamkeit den Lauf der Dinge **und sind bereit**. Und diese Bereitschaft verlangt von uns **Opfer**, vom Soldaten und von jedem Staatsbürger. Diese Opfer scheinen in ihrer Gesamtheit groß, sind aber doch verschwindend klein im Vergleich

zu denen, welche die kriegsführenden Völker oder die mit Krieg überzogenen Länder tragen müssen. Denke an die Holländer, Belgier, Norweger, Dänen, Griechen und Franzosen, mit denen uns tiefstes Mitgefühl verbindet. Oder denke an die Leistungen der Russen, der Deutschen, der Chinesen und Japaner, deren Mut, Tapferkeit und Opferwillen uns erstaunen lassen.

Ja, wir besitzen doch noch alles, was uns lieb und zur Gewohnheit geworden ist. Wir gehen unserer friedlichen Beschäftigung weiterhin nach, erhalten genug zu essen, fühlen uns glücklich in der Freiheit der Auffassungen und des Glaubens.

Der Militärdienst, den wir heute noch leisten müssen, ist von verhältnismäßig kurzer Dauer. Er trifft uns vor allem nicht mehr so schwer und einschneidend wie in den früheren Mobilisationsjahren. Und deshalb nehmen wir dieses kleine Opfer froh, mit Zuversicht und gutem Willen auf uns. Gilt es heute doch vor allen Dingen, uns vertraut zu machen mit modernsten Waffen und Kampfmitteln und uns zu schulen in der Bewegung auf dem modernen Kampffeld, und dies in Gelände, das uns vor schwierige Aufgaben stellt. Unsere Berge, die zu den härtesten Wahrzeichen unserer Heimat gehören, bieten uns ein starkes Rückgrat. Aber ohne unermüdliche Arbeit in ihren Gefilden und größter Willensanstrengung sind sie nicht unsere Verbündeten, wohl aber unsere Sorge. Gar oft hören wir sagen, daß unsere Berge an sich schon unüberwindlich seien. Wir Soldaten aber unterschätzen unsern eventuellen

Gegner keinesfalls. Und wir merken uns gut, wie eine speziell ausgebildete deutsche Hochgebirgsgruppe nach zehntägigem Kampfmarsch den Elbrus (5300 m), den höchsten Kaukasusgipfel bezwungen hat, und zwar unter hauptsächlichster Benützung schwierigster Umgehungswege. Wir ziehen daraus die Konsequenz, unsere Kraft durch intensivste Arbeit zu stählen, Strapazen und Entbehrungen ertragen zu **lernen** und uns in dürftiger Unterkunft und karger Verpflegung zu **üben**.

Ich weiß aber auch, mein Kamerad, daß heute ganz andere Sorgen zum Teil schwer auf Dir lasten: ins Unbewußte führende Preissteigerungen und damit nicht schriftthaltes Einkommen, drohender Arbeitsverlust, Schwierigkeiten, den richtigen Arbeitsplatz zu finden und alle damit zusammenhängenden Begebenheiten Deines Alltags. Das alles droht, Dich und auch uns alle aus dem Gleichgewicht zu bringen. Gerade hier aber erfüllen wir Soldaten unsere schönste Pflicht, nämlich den Mut und den Kopf nicht zu verlieren, sondern den Schwierigkeiten **standzuhalten**, sie zu erkennen und an deren Behebung **mitzuarbeiten**. Schimpfen, Kritisieren und Besserwissen bringen uns keinen Schritt weiter.

Deshalb arbeiten wir sowohl im Militärdienst wie auch im zivilen Leben daran, unserm Heimatland **Vertrauen** in seine Kraft, seine Standhaftigkeit und seine Gemeinschaft zu geben und es zu erhalten. Und die düstere Zeit, mag sie auch noch schwerer werden und länger dauern, soll unsern guten Willen dazu nicht zu brechen vermögen.